№ 26. 1845.

Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Freitag den 31. Januar.

Inland.

Berlin den 27. Januar 1845.

Seine Majestät der König sind nach Freienwalde a. d. O. gereist.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Die Geheimen Finanzräthe Freiherr von Reitzenstein und Kühne bei der zweiten Abtheilung des Ministeriums des Königlichen Hauses zu Geheimen Ober-Finanzräthen zu ernennen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl ist nach Freienwalde a. d. O. abgereist. — Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl Dänischen Hofe, Freiherr Schoultz von Ascheraden, ist aus Neu-Vorpommern hier angekommen,

Ueberall werden jetzt Vereine zur Linderung der Noth der arbeitenden Klassen organisirt. „Wozu so viel Lärm?" kann man fragen. „Ist nicht eine ungleiche Vertheilung der Güter der Natur und des Lebens so alt, als das Menschengeschlecht? — Sind nicht Noth und Armuth zu allen Zeiten da gewesen? — Warum soll gerade zu unserer Zeit das Uebel so groß und bedenklich sich gestaltet haben?"

Allerdings sind die Güter der Natur und des Lebens von jeher ungleich vertheilt gewesen, und das ist so natürlich, daß, so lange ein Privateigenthum in der Welt existiren wird, auch diese Ungleichheit stattfinden muß. Allerdings sind ferner für uns auch Noth und Armuth alte Bekannte. Aber daß in unserer Zeit diese Noth, diese Armuth eine schreckenerregende Höhe erreicht hat, das beweisen nicht blos sehr deutlich sprechende Thatsachen; das giebt sich nicht nur in den vielfältigen Untersuchungen kund, welche von allen Seiten über Gründe und Beseitigung dieses Uebels angestellt werden; das läßt sich aus der Geschichte der letzten fünfzig Jahre und den daraus entsprungenen Verhältnissen recht gut erkären. Friedrich der Große, der Befreiungskrieg der Nord-Amerikaner, endlich die Französische Revolution mit den sich daran reihenden Kriegen: sie haben in der Europäischen Gesellschaft einen ungeheuern Umschwung der Geister zu Stande gebracht. Durch sie sind die Menschen wie aus einem Traume aufgeschüttelt worden und eine Menge von drückenden Formen, welche die frühere Zeit für nothwendig gehalten, wurden als Vorurtheile erkannt und abgeworfen.

Wie sich nun aber die Brust der Einzelnen mit den Gefühlen neuer Freiheit erfüllte, so ward auch der Staat davon erfaßt und neues Leben ergoß sich durch seine Glieder. Gedrängt von den Bedürfnissen der Menschen, wie der Zeit, hob er eine Menge von Schranken auf, durch welche bisher Millionen seiner Angehörigen ihm nicht angehört, vielmehr nur eine todte Schicht, eine leblose Ablagerung gebildet hatten; — er schuf den Besitzer zum freien Eigenthümer um: kurz, er entfesselte eine Menge von Kräften, die bis dahin unbenutzt und unthätig geschlummert.

Es bedarf hierbei nur der Hinweisung auf die Gesetzgebung Preußens von 1807 — 1812, wodurch der Bauernstand befreit und freier Eigenthümer wurde, der Zunftzwang abgeschafft, die Erziehung des Volkes bis zu den untersten Regionen hinab begonnen, die Befähigung sämmtlicher Bür-

ger zu allen Stellen des Staates ausgesprochen ward u. a. m.

Durch diese neue Freiheit wurden nicht blos Tausende, sondern Millionen auf eigene Füße gestellt; sie wurden Herren ihres Eigenthums, ihrer geistigen und körperlichen Kräfte, und gleichwie der Staat, so gewann das ganze Leben eine Thätigkeit, einen Aufschwung, eine Entwickelung, wie sie von den früheren Zeiten nicht geahnt werden konnte.

Diese Freiheit, sie bildet die Basis unseres ganzen jetzigen Lebens; sie ist uns Allen in's Blut gedrungen; — sie hat, was wir Großes und Schönes besitzen, hervorgerufen. Aber die Freiheit ist nur eben das, wozu die Menschen sie machen. Diese Freiheit war noch jung; sie mußte durch Erfahrungen erst noch gewitzigter und weise werden. Sie leistete zwar nach vielen Seiten hin Vortreffliches, aber mit ihrer größten Kraftanstrengung, mit wahrer Leidenschaft warf sie sich auf den Erwerb materiellen Besitzes, und auf diesem Felde entbrannte jetzt ein Kampf, der um so lebhafter war, je jünger und frischer die konkurrirenden Kräfte, und je mehr die hindernden Schranken beseitigt waren.

Die herrlichen, glänzenden Seiten dieser Thätigkeit waren: eine reißende Entwickelung unserer Industrie, Maschinen, Eisenbahnen, eine große Blüthe des Handels, — die herbe Seite aber war die bittere Erfahrung, die sich allmählig herausstellte: daß es im Kampfe um materiellen Besitz nicht blos auf den guten Willen, auf Fleiß und auf die freie Thätigkeit ankomme, sondern daß hauptsächlich das vorhandene Kapital hier den Ausschlag gebe. Der Aermere vermag mit dem Reichern nicht zu konkurriren; er wird bald kampfunfähig gemacht und sieht bald seine Habe fruchtlos verloren und — je reicher die Reichen werden, desto mehr Aermere müssen kampfunfähig werden. Es stürzen täglich neue Schaaren von Kämpfern herbei, um ihr Glück zu versuchen. Die freie Konkurrenz tödtet sie, wenn nicht ihr Kapital oder der Zufall sie stark genug macht, Andere zu Grunde zu richten. Und so wird die Zahl der Armen und Dürftigen täglich größer; und ist man erst auf dieser Stufe angelangt, so ist es nur zu leicht, in sittliche und geistige Verkommenheit zu verfallen. So aber wird es fortgehen, so lange nicht die Begierde nach Geld und Gut, die uns Allen mehr oder weniger in den Gliedern steckt, allmählig von uns bewältigt und auf den Erwerb der nothwendigen Lebensbedürfnisse beschränkt wird. Da dies jedoch selbstredend nicht auf einmal geschehen kann und wird, so vernünftig wir auch diese Beschränkung nennen müssen, so dürfen wir wenigstens unsere Verpflichtung nicht verkennen, auf Mittel bedacht zu sein, diesem großen Uebel, das ein Erzeugniß der menschlichen Gesellschaft, ein Erzeugniß der Freiheit ist, die uns daneben auch so herrliche und und unschätzbare Güter gebracht hat, die scharfe Spitze abzubrechen.

Es geht hieraus aber auch hervor, daß dieses Elend nicht dem Staate, auch daß es nicht den Besitzenden und Reichen allein als Schuld angerechnet werden kann und darf. Der Staat hat Gesetze und Einrichtungen gegeben — der Geist der Zeit verlangte sie; der Reiche wie der minder Reiche kämpften um den Besitz von Geld und Gut — der Geist der Zeit trieb sie dazu. Der Eine ist unterlegen, die Schuld ist Aller, so gewiß wir Alle zu diesem Zeitgeiste unsern Beitrag geben, — daher müssen auch Alle, der Staat und die Einzelnen, helfend einschreiten.

Für heute lasse ich es bei diesen Bemerkungen bewenden. Sie beabsichtigen bloß, auf den allgemeinen Grund des heutigen Pauperismus hinzuweisen. Eine Menge von besondern Gründen hat er mit allen Zeiten gemein.

Berlin. — Einem äußeren Vernehmen nach hätte die Regierung dem Ober-Censurgericht die Frage zur Begutachtung vorgelegt, ob man der jetzt zwischen den verschiedenen Konfessionsparteien obwaltenden öffentlichen Polemik, noch ferner, unbeschadet der allgemeinen Wohlfahrt, zusehen könne. Bis jetzt hat die Regierung bekanntlich den Kampf der Geister ruhig gewähren lassen, der aber in einzelnen Gegenden schon anfing, aus der wissenschaftlichen Debatte in bittere persönliche Polemik zu zerfallen. Dessen ungeachtet würden wir der Ansicht sein, die Prinzipien ungehemmt sich selbst entwickeln zu lassen und ihre Vertreter nur da zur Verantwortung zu ziehen, wo sie die Gesetze überschreiten. Die jetzige Bewegung hemmen kann keine Regierung, wohl aber ihr eine schiefe nnd gefährliche Richtung geben. Es verdient jedenfalls ehrende Anerkennung, daß die Regierung vorher die Meinung des Obercensurgerichts einholt. Auf die Entscheidung, die ohnehin praktisch bald erhellen müßte, ist man gespannt. — Schon vor längerer Zeit gab ich Ihnen die Mittheilung, daß man unter den hiesigen Katholiken dahin strebe, eine ähnliche Gemeinde, wie die zu Schneidemühl, zu begründen. In kann hinzusetzen, daß an diesem Plan fortwährend eifrig gearbeitet und mit Hrn. Czerski eine ununterbrochene Verbindung unterhalten wird. Erst in den letzten Tagen hat zu dem gedachten Zweck eine neue, wenn gleich privative Versammlung hiesiger Katholiken stattgefunden. Auch von den katholischen Monatsschriften, deren Verbreitung Ihnen gemeldet ward,

ist die, welche das freie Prinzip vertritt, bereits erschienen; nämlich unter dem Titel: „die katholische Kirchenreform, herausgegeben von Mauritius, unter Mitwirkung von Ronge und Czerski." Das Organ der orthodoxen Partei soll, wie man vernimmt, unter der Aegide des Propst Brinkmann baldigst nachfolgen. Es ist der eine Gedanke: „eine Deutsch-katholische Kirche!" der sich immer klarer herausstellt. Der Geist der Emser Punktationen von 1786 kehrt wieder. — Magistrat und Stadtverordnete haben sich nun für die Provinzialstände über folgende Anträge geeinigt: 1) Vermehrung der städtischen Deputirten für die Provinzialstände und Herabsetzung des Zeitraums, der den Deputirten als Grundbesitzer zum Landtags-Deputirten befähigt (Viele waren für gänzliche Lösung der Befähigten vom Grundbesitze); 2) Veröffentlichung der Landtags-Verhandlungen mit Namen-Angabe der Redner; 3) Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Sitzungen für wahlberechtigte Bürger; 4) Organisation der Handelsgerichte; 6) Beschleunigung der längst verheißenen Wechsel- und einer Gewerbe-Ordnung; 6) Beschränkung oder vielmehr gänzliche Aufhebung der Uebergriffe der Seehandlung in die Privat-Industrie; 7) Vereinfachung des Hypotheken-Wesens (gänzliche Beseitigung durch Hypotheken- oder Real-Kredit-Vereine), und 8) Deportation der Verbrecher. Alle diese Anträge sind praktisch und von der Zeit gefordert. Da sie von andern Städten bedeutend unterstützt werden, läßt sich Gewährung nicht wohl bezweifeln. Die hiesigen Deputirten sind Stadtrath de Cuvry, Gr. Güßfeldt und Geh. Finanzrath Knoblauch. — Die auf Veranlassung Sr. Maj. des Königs unternommenen Lithographirungen der neuen Costüme des preußischen Heeres (gezeichnet von Randel, lithograph. v. Meyer) sind jetzt im Verlage von Meyer und Hoffmann vollständig erschienen: 6 große, colorirte Platten mit Portraits, welche 12 Thaler kosten. Eine prächtige Ausstattung. — Von einem hier lebenden, ehemaligen Gesandtschafts-Attaché erscheint binnen Kurzem ein großes publizistisches Werk: „Das enthüllte Rußland." — Der Huber'sche Janus hat auf seinen Frage-Artikel: „Woher die rechten Leute nehmen?" keine genügende Antwort erhalten, blos 4 Abonnenten in Berlin. Die darin vorkommende „Geisterstimme" ist nicht zu verwechseln mit der Stimme des Geistes, die darin sich nicht hören lassen will und darf. (Bresl. Z.)

Interessant ist eine Warnung vor dem Treiben eines bekannten Schlesischen Gutsbesitzers, welche dieser Tage in der Luxemburger Zeitung zu finden war. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, wie dieser Mann, der in jüngster Zeit in der Mäßigkeitssache und dem seltsamen Vereine von Schlesischen Gutsbesitzern gegen die Verbreitung und Lectüre liberaler Zeitungen so thätig gewesen ist, früher eine Rolle gespielt habe; und seine Betheiligung an der „guten Sache" daher zurückgewiesen werden müsse.

Ein neuer Grund für Besteuerung der Eisenbahnen, welche einen reichlichen Ertrag liefern, liegt in der neuen Belastung, welche durch Anlage der Berlin-Königsberger-Eisenbahn unzweifelhaft der Staatskasse erwächst. Wie man vernimmt, kommen als Ergebniß der technischen Untersuchung 3 Linien in Frage: die Verlängerung der Stettin-Stargard-Bahn, eine direkt von Berlin ausgehende Bahn und eine über Posen führende Bahn. Ob das königliche Gesammtministerium, dem diese höchst wichtige Angelegenheit jetzt zur Entscheidung vorliegt, bereits einen festen Beschluß gefaßt hat, wissen wir nicht; glauben jedoch, daß die Mehrzahl der Stimmen sich für eine Linie aussprechen wird, welche, von Berlin unmittelbar ausgehend, bei Küstrin die Oder überschreitet und dann über Landsberg und Driesen nach Schneidemühl, von dort aber im Filehnethale nach Bromberg führt. Eine Verlängerung der Stargarder Bahn nach Driesen und der Glogau-Posen-Eisenbahn nach eben diesem Punkte, würde Posen in direkte Verbindung mit Stettin auf der einen und mit Königsberg auf der andern Seite setzen. Der Punkt, bei welchem die östliche Bahn, von Bromberg weitergehend, die Weichsel überschreiten soll, scheint noch nicht außer allem Zweifel; jedoch dürfte auch dabei eine vorzügliche Rücksicht auf die Führung derselben durch zu gut angebaute und bevölkerte Gegenden genommen werden.

Trier. — In öffentlichen Blättern ist die Nachricht verbreitet, als ob der Kreis-Physikus Dr. Hansen zu Trier von der Staats-Behörde den Auftrag erhalten habe, Nachforschungen über die bei Gelegenheit der Ausstellung des h. Rockes vorgekommenen Fälle von wunderbaren Heilungen anzustellen und den Bericht darüber zu veröffentlichen. — Bei der bestimmten Erklärung des Dr. Hansen in seiner diesfälligen, in mehrere Zeitungen übergegangenen Bekanntmachung vom 15. Decbr. v. J., daß er zu dem erwähnten Zwecke von der geistlichen Oberbehörde den Auftrag erhalten habe, mußte dieses auffallen. — Wir hatten Gelegenheit, uns Gewißheit zu verschaffen, daß Herr Dr. Hansen weder bei den von ihm vorgenommenen Nachforschungen, noch bei der beabsichtigten Bekanntmachung des Erfolges im Auftrage der Medizinal-Polizeibehörde handelt. (Rh. B.)

Aus der Mark. (Köln. Z.) Ein Vorfall eigenthümlicher Art, der an sich so beklagenswerth ist, wie seine traurigen Folgen, verdient in den Kreis der Oeffentlichkeit gezogen zu werden, um der öffentlichen Meinung sowohl, als auch dem Falle selbst das gebührende Recht zu geben. Die Sache ist folgende: Auf einem Gute bei Neustadt-Eberswalde wurden neulich einem Knechte 5 Thaler entwendet; der Thäter, ein anderer Knecht, wurde ermittelt und von dem Verwalter des Gutes drei Tage hinter einander unbarmherzig geprügelt und endlich noch ins Gefängniß geworfen, wo er schon nach einigen Stunden seinen Geist aufgegeben haben soll. Als dies dem Verwalter hinterbracht wurde, ging er Abends mit einem Stricke zu dem Todten, welcher am andern Morgen im Gefängnisse erhängt gefunden wurde. Die Beerdigung ward auf das allerschleunigste bewerkstelligt, nachher aber der Fall ruchbar und die gerichtliche Untersuchung gegen den Verwalter sowohl, als auch gegen den Geistlichen des Orts eingeleitet. — Wir schließen hieran einen andern analogen Fall zur Charakterisirung mancher Zustände. Ein adeliger Gutsbesitzer in der Nähe von Nauen ließ einen Menschen, der allerdings als schlechtes Subjekt bezeichnet werden muß und der ihm manche üble Streiche gespielt, ohne daß er zur gerichtlichen Bestrafung gezogen werden konnte, unmittelbar nach einem ähnlichen Streiche, wo er das Pferd scheu gemacht und den im Graben geworfenen Herrn stürmisch ausgelacht hatte, im ersten Zorn an den Beinen aufhängen. Als aber der Zorn des Gutsbesitzers nachgelassen, fanden auch die dringenden Vorstellungen seiner Angehörigen Eingang, und der Mensch ward wieder losgeschnitten, entfernte sich dann aus der Gegend und stellte, vielleicht im Gefühle seines schuldvollen Betragens, auch keine Klage wegen der an ihm vollzogenen Mißhandlung an. Als er jedoch einige Zeit darauf wegen Vagabondirens aufgegriffen und in die Strafanstalt zu Straußburg geschickt wurde, wurde er von seinen Genossen, denen er die Geschichte mitgetheilt, aufgefordert, die Sache vor die Gerichte zu bringen, die denn auch nicht umhin gekonnt haben, den adeligen Gutsbesitzer auch in der zweiten Instanz zu neun Monaten Freiheitsstrafe zu verurtheilen.

Ausland.

Deutschland.

Es wäre recht erfreulich, wenn die Nachricht sich bestätigen sollte, daß die einsichtsvolle und friedliebende österreichische Regierung den Erzbischof von Salzburg deßhalb an den Hof nach München gesendet habe, um eine versöhnlichere Stimmung zwischen Katholiken und Protestanten zu bewirken. Für Bayern wäre es ein wahres Glück und für die übrigen deutschen Länder ein löbliches Exempel, wenn auch ferner wie unter dem guten Vater Max Katholiken und Protestanten friedlich bei einander wohnten.

Der Bischof von Trier hat den Pfarrer Licht in Leiwen zur Untersuchung gezogen, weil er dem oberhirtlichen Ausschreiben wegen der Verehrung des heiligen Rocks nicht Folge geleistet, sondern von der Kanzel herab seine Gemeinde ermahnt habe, an dem Schauspiel in Trier keinen Antheil zu nehmen. Jeder aufgeklärte Katholik muß sich freuen, daß der Pfarrer seinem Namen und seinem Stand keine Schande macht.

Bei der Badischen Stände-Versammlung ist abermals ein Antrag auf Herstellung der Preßfreiheit gestellt und mit großer Stimmenmehrheit angenommen worden. Seit 1833 ist dieß das siebente Mal, daß ein gleicher Antrag an die Staats-Regierung daselbst gestellt wird.

Frankfurt den 25. Jan. Die Balletmeisterin Josephine Weiß aus Wien, die sich jetzt zu Paris befindet, ist von der Oesterreichischen Regierung aufgefordert, unverzüglich nach Wien zurück zu kehren, weil nicht nur die ihr für sich und ihre 35 Schülerinnen ertheilten Päſſe abgelaufen sind, sondern weil auch die Eltern der Letzteren darüber Beschwerde erhoben haben, daß ihre Kinder von der Weiß nicht gut behandelt werden und die vertragsmäßige Zeit, während welcher die Kinder bei ihr bleiben sollen, schon längst abgelaufen ist.

Frankreich.

Paris den 24. Jan. Man spricht von einem Amendement, welches die Herren St. Marc Girardin und Dufaure, um die Politik des Kabinets zu tadeln, gestern früh in einer Versammlung beschlossen hätten, welcher angeblich die Herren Thiers, Billault, Dufaure, Dupin, Duvergier de Hauranne und Odilon Barrot beiwohnten.

Das Journal des Débats sagt in einem Artikel über den ersten Abend der Adreß-Debatte in der Deputirten-Kammer, welchen es, mit seinen fünf Reden der Herren von Beaumont, Liadières, von Tocqueville, von Gasparin und Marie, eine verlorene Sitzung nennt: „Vielleicht wird man noch, bei längerer Uebung in dem Repräsentativ-System, zu der Einsicht kommen, daß reden, nur um zu reden, das Erbärmlichste in der Welt ist. Wenn man von diesen fünf Reden die wirklich tüchtige des Herrn Gasparin und einige geistreiche Witzworte des Herrn Liadieres ausnimmt, so hat die wirklich entscheidende Debatte am ersten Abend noch nicht begonnen.“ Es ist immer nur eine Frage, welche

die Aufmerksamkeit fesselt; welches ist diese Frage heute? Wird das Ministerium fallen unter den Streichen der Coalition? Auf diesen Punkt konzentrirt sich die Debatte. So lange nicht die Coalition in ihren Häuptern auf der Tribüne erschienen ist, hören wir nur Worte, denen der Stempel und das Gewicht des Handelns fehlt. Die Linke, wenn sie gesprochen hat, bildet sich ein, sie habe genugsam gehandelt. So ist es nicht. Ihr werdet nicht nach euren Reden, sondern nach dem Votum klassifizirt werden. Die Vorrede will nichts sagen, das Votum ist Alles.

Von der Französischen Gesandtschaft in China sind neuere Nachrichten bis zum 3. Oktober eingetroffen. Die „Sirene" kehrt nach Frankreich zurück, wo sie im Februar eintreffen wird. In sechs Wochen sollte der Vertrag unterzeichnet werden, den einer der Attachés über Suez nach Frankreich zur Ratification bringen sollte. Unterdeß würde der Gesandte selbst nach Batavia gehen und nach Empfang des Vertrags auf der „Cleopatra" nach Frankreich zurückkehren.

Auf die Rede des Herrn Dupin in der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer folgte große Bewegung, da der Redner sich eigentlich so gut wie gegen das Ministerium erklärte, indem er dessen Politik in den der Kammer vorliegenden Hauptfragen mißbilligte.

Der Kriegs-Minister hat dem Könige einen Bericht über die Militair-Justiz während des Jahres 1844 eingereicht, woraus sich Folgendes ergiebt: Von 434,259 Mann, die unter den Fahnen waren, haben sich 5636 in Anklagezustand befunden, also einer auf 77. Verurtheilt wurden 3785, einer auf 115: und zwar 130 zum Tode, 1 zu Gefängnißstrafe, 252 zu Zwangsarbeiten, 98 zur Einsperrung und die übrigen zu zuchtpolizeilichen Strafen. Von den 130 zum Tode verurtheilten sind nur 5, und davon 4 in Afrika, hingerichtet worden. Der Bericht umfaßt eine Periode von 20 Jahren für die Desertionen. Nur 818 hatten während dieser Periode statt, wovon 518 im Innern.

Der Herzog von Nemours hatte heute eine lange Konferenz mit dem Conseils-Präsidenten Marschall Soult.

General Romarino, dessen Ausweisung die Spanische Regierung befohlen hatte, ist am 17ten zu Bayonne angekommen.

Der Spanische Ex-Minister Olozaga ist in Paris eingetroffen, wo auch seine Familie demnächst erwartet wird.

Dem Journal des Débats zufolge, hat Alexander von Humboldt dem Verfasser der Reise nach dem Oregon und Kalifornien, Herrn von Monfras, im Namen Sr. Majestät des Königs von Preußen die goldene Verdienst-Medaille überreicht.

Eine Stelle der vorgestrigen Rede des Herrn Thiers, wo er von den Allianzen Frankreichs sprach, zeigt klar, welchen Ideen der Redner, auch nach den Erfahrungen von 1840, noch heute huldigt. Was ist der einfache, dürre Sinn seiner Worte, wenn man sie ihrer oratorischen Hülle entkleidet? Herr Thiers will nicht auf den Gedanken der Wiedereroberung der Rheingränze verzichten, und seine Gelüste nach der eisernen Krone Italiens sind heute so lebhaft als je.

In Cherbourg ist der Befehl angelangt, die Fregatte „La Reine Blanche" aufs schleunigste für eine Reise von langer Dauer in den Stand zu setzen.

Vor einigen Tagen kamen fünf Schüler von St. Cyr, die in Folge der in dieser Schule stattgehabten Unruhen verwiesen und mit einem gewöhnlichen Militär-Reisepaß versehen sind, durch Orleans, um sich nach Afrika zu den Regimentern zu begeben, denen sie auf Befehl des Kriegsministers einverleibt werden sollen.

Abdel-Kader, dem man nicht Berechnungsgeist absprechen kann, rüstet sich schon für alle Eventualitäten. Und es ist ihm, trotz aller von den Französischen Grenzbehörden getroffenen Maßregeln gelungen, mehrere Theile der an der Gränze lagernden Stämme an sich zu ziehen, so daß man ihn wieder gegen 1000 Reiter stark hält. General Cavaignac hat sich der Gränze mit einer Abtheilung seiner Truppen von Tlemzen genähert, um die Bewegungen der Bevölkerung zu beobachten und eine mobile Kolonne ist zu Oran organisirt worden, um nach Bedürfniß der Umstände gegen den Feind zu ziehen.

Zu Cherbourg ist ein Bataillon Infanterie an Bord der „Prevoyante" nach Otaheiti eingeschifft worden. Von Brest aus wird eine Compagnie Grenadiere nach den Marquesas-Inseln expedirt.

Ein Schreiben aus Oran vom 10. Jan. meldet, der marokkanische Offizier, welcher von seiner Regierung beauftragt ist, zusammen mit dem General Delarue die Grenzbestimmung vorzunehmen, sei zu Ouchda angekommen; Abderrahman scheine aufrichtig willens, die Bedingungen des Vertrags von Tanger einzuhalten, allein seine Macht im Lande nehme mit jedem Tage ab; Abdel Kader habe, trotz aller Vorkehrungen, die man getroffen, ihn unschädlich zu machen, wieder bei tausend Mann zusammengebracht, an deren Spitze er eine Wendung der Dinge erwarte.

Paris den 24. Jan. Abends. Das Amendement Carne ist in der Deputirtenkammer verworfen worden. Zahl der Votanten 422; abso-

lute Majorität 212; schwarze Kugeln 225; weiße Kugeln 197; Majorität für die Minister 28.

Der momentane Sieg der Minister über die Coalition — durch die erfolgte Verwerfung des Amendements Carne bezeichnet — hat wenig Wirkung auf die Börse gemacht; man hält die Majorität für noch zu gering; inzwischen ging die Notirung etwas besser.

In der heutigen Sitzung stellte Herr von Beaumont den Antrag auf ein Amendement, bedauernd, daß die Unterhandlungen in Marokko weniger geschickt als der Krieg geleitet worden seien. Marschall Bugeaud hielt darauf eine lange Rede, deren Schluß war: Die Regierung habe wohl nicht anders verfahren können, als sie gethan; nach Fez vorzudringen sei unmöglich gewesen; Abdel Kader sei ein martiales Genie; er werde Krieg führen, so lange er noch einen Mann zu kommandiren habe.

Lord Brougham ist von seinen Besitzungen in Südfrankreich und Graf Jarnac von London hier angekommen.

Großbritannien und Irland.

London den 23. Jan. Aus dem dritten Jahresbericht des Bischofs Alexander von Jerusalem geht hervor, daß seit seiner Ankunft er 37 zum Anglikanischen Glauben bekehrt und 9 Anglikanische Diakone und 5 Priester ordinirt habe, worunter fünf bekehrte Juden sind. — Verflossenen Sonntag früh erlebte die Stadt Edinburgh eine schreckliche Feuersbrunst, wobei die alte und neue Grey-Friars-Kirche ein Opfer der Flammen wurde. Dies Gebäude war nach der Kathedrale in Glasgow und der Trinity-Kollege-Kirche in Edinburgh die älteste Kirche von Schottland; sie war im Jahre 1412 erbaut. Da in der ersten halben Stunde keine Hülfe da war, und man in der Nähe kein Wasser hatte, so war dem mächtigen Elemente kein Einhalt zu thun, welches die neue anstoßende Kirche auch bald ergriff. Nichts wie die rauchenden Trümmer sind übrig geblieben. — Die Königin befindet sich mit einem gewählten Kreise zu Strathsfieldsaye, Prinz Albert beschäftigt sich mit der Jagd.

Der Herzog von Wellington soll sich lebhaft für die Aufhebung der körperlichen Züchtigungen im brittischen Heere interessiren, indem er statt derselben die Zellenstrafe auf ein, zwei Monate oder länger, je nach der Strafe für militairische Vergehen eingeführt wissen will.

Die Morning Post spricht von einem Plane zur Befestigung oder richtiger zur Deckung Londons, mit welchem der Herzog v. Wellington in der Ueberzeugung beschäftigt sein soll, daß bei Ludwig Philipp's Ableben der Friede bedroht sei.

Die Ernennung des Herrn Pritchard zum Konsul der Navigator-Inseln, welche als eine Entschädigung desselben für die von ihm erlittenen Unbilden auf Otaheiti betrachtet wird, hat die öffentliche Meinung mit dem Verfahren Lord Aberdeen's in den dieserhalb entstandenen Konflikten mit Frankreich nicht versöhnt. Wenn Herr Pritchard jetzt des öffentlichen Vertrauens werth ist, schreiben Globe und Spektator, so hätte er auch gleich von Anfang an des öffentlichen Schutzes und Beistandes werth sein müssen. Ueberdies sieht man in der Wiederanstellung desselben eine Inkonsequenz, denn Herr Pritchard, sagt der Spektator, war entweder der angeklagten Verbrechen nicht schuldig und mußte demnach nach Otaheiti zurückgeschickt werden, oder er war schuldig und durfte in diesem Falle nicht auf einen Konsulats-Posten zurückkehren, wo er sehr wahrscheinlich wieder in dieselben Streitigkeiien mit den Franzosen gerathen wird.

Schweden.

Stockholm den 18. Jan. (H. N. Z.) Der Kronprinz und der Herzog Gustav werden den König nach Norwegen begleiten und nachdem sie im Aprilmonat zurückgekommen sein werden, nach Upsala sich begeben. Das Wichtigste, was am Reichstage vorgefallen ist, ist die Debatte in Betreff des Zollbewilligungsbedenkens. Der Bürgerstand hat sich in dieser Frage an die liberale und besonnene Partei geschlossen. Im Gegentheil haben die Prohibitisten im Priesterstande gesiegt. Beim Adel scheint es nicht so schlecht gehen zu wollen. Im Bauerstande ist die Frage noch nicht vorgekommen; man hofft aber doch nicht die beste Lösung derselben. Auf jeden Fall wird, da der Adel und die Bürger sich an einander zu schließen scheinen, der verstärkte Staatsausschuß den Ausschlag geben. Wir haben jetzt die Gelegenheit gehabt, die norwegische Zeitung „Norske Morgenbladet" zu sehen, welche eine officielle Erklärung giebt über die von den Mitgliedern der norwegischen Regierung in Christiania den in ihren Departements angestellten Beamten ertheilte Warnung, daß sie nicht öffentlich gegen die Regierung schreiben möchten. Man ersieht daraus, daß die Warnung dem Könige von Norwegen ganz unbekannt geblieben war, bis sie in den Zeitungen mitgetheilt worden.

Schweiz.

Genf. Funfzehn Handlungshäuser in Genf und eben so viele in Lyon haben sich erboten, für die Untersuchungen in Bezug auf die Anlegung einer Eisenbahn von Paris nach Lyon und einer Zweigbahn über Mâcon nach Genf 30,000 Fr. herzugeben.

Zürich. Die in Lyon ansässigen Schweizer haben an ihre Mitbürger im Vaterlande eine Adresse

erlassen, worin sie ihre geistige Theilnahme an dem Kampfe gegen die Jesuiten bezeugen, zum Ausharren in demselben ermahnen und ihre Hülfe, nöthigenfalls thatkräftig, anbieten.

In der Schweiz ziehen sich die Gewitterwolken immer düsterer zusammen und verkünden einen unheilvollen Ausgang. Die Erbitterung unter Protestanten und Katholiken ist stärker als je. Die freisinnigen Katholiken, die mit ihrer Stimme gegen die Einführung der Jesuiten nicht durchdringen konnten, bieten alle Kräfte auf, die Jesuiten dem Volk im rechten Lichte zu zeigen. In Genf hat sich ein eidgenössischer Sicherheits-Verein gegen die Jesuiten gebildet. In den Kantonen Luzern und Waadt versieht man sich mit Waffen und Munition, um im Fall eines plötzlichen Ueberfalls die Jesuiten tapfer zu vertheidigen.

Rußland und Polen.

Warschau den 22. Jan. In Hinsicht des politischen Treibens ist Warschau die diagonale Antithese des redseligen Berlins. Ueberall in seinem Hause, wie am öffentlichen Ort lebt der Berliner nur dann, wenn er seine Meinung — in den Gegenständen, welche gerade die Zeit hervorgerufen hat — recht deutlich und vernehmlich aussprechen kann, wobei es ganz gleichgültig ist, ob die Frage konfessionell oder nationell, die Gewerbeausstellung oder die Eisenbahnaktien, die Landtage oder irgend einen Verein tangirt. In Warschau sind Ronge und Czerski unbekannte Größen, und das Verhältniß des Katholicismus zur griechischen Kirche — so viel Ingrimm es dem Klerus erregen mag — ist zu zarter Natur, um es Discussionen in geselligen Kreisen zu unterwerfen; es erregt aber auch wirklich bei den höhern und überhaupt gebildeteren Ständen (die dem Klerus verbundenen Damen ausgenommen) bei weitem nicht den Antheil und die Aufregung, welche uns französische und einige deutsche Zeitschriften glauben machen wollen. — Politik ist in Polen seit jeher nur dann Objekt lebhafter Auffassung und Besprechung gewesen, wenn es nationale Interessen berührte, und dann freilich in weit höherer Potenz, als beim besonnenen kalten Deutschen — aber Spaniens Zuckungen, O'Connells Treiben, Luzerns Jesuitismus sind so wenig gekannt, wie die Flecken im Monde — Texas und China's Kämpfe und Wirren sind gar eine terra incognita — Frankreichs Geschick allein macht eine Ausnahme, man kennt's besser wie das Vaterland, denn die französische Literatur spielt noch überall, namentlich in höhern Kreisen die Hauptrolle. Unsere Zeitschriften enthalten wenig oder gar keine auf unsere Verhältnisse sich beziehende Nachrichten und die ausländischen Blätter überbieten sich in Unwahrheiten, wenn's Rußland und Polen betrifft. — Statt des Vergnügens politischer Diskussionen genießt dagegen unser Publikum — hoch und niedrig — alle materiellen Freuden des Lebens mit viel lebendigerm und geistigerm Antheil, als irgend in Deutschland. Gegenstände der Kunst, Theater, die neueste Literatur, gesellige Beziehungen und Verhältnisse werden mit so liebenswürdiger Lebendigkeit und so viel Zugabe sprudelnden Witzes besprochen, daß sich das gesellige Leben in der polnischen Familie oder am öffentlichen Orte unendlich interessanter und angenehmer gestaltet als in Deutschland, wo noch so häufig die trübe Sitte vorherrscht, daß sich der männliche Theil der Gesellschaft vom weiblichen streng sondert. Die Quantität und Qualität des zum materiellen Genuß Bestimmten, in vielen auch hohen Kreisen mancher Länder ohne Berechnung sparsam und schlecht, trägt bei der angebornen Neigung des Polen zur Freigebigkeit und Ostentation ebenfalls nicht wenig zur Lebendigkeit der Unterhaltung bei. — Die bisherigen Carnevalsbälle beim Fürsten-Statthalter und bei einigen unserer Magnaten waren in jeder Hinsicht höchst glänzend, aber auch die Menge geselliger Vergnügungen an andern Orten trugen dazu bei, Warschau viel Leben und Bewegung zu geben. — Unsere 25 Zuckerbäckereien und unter ihnen die auf's neue prächtig eingerichtete Bellische lockt so manchen Gast an, so daß oft der Raum für alle Besucher mangelt. Auch die 12 großen Restaurationen Warschaus geben ähnlichen Anstalten in andern Hauptstädten nichts nach, weniger comfortable dürften die übrigen 30 Speisehäuser sein. Die Zahl der großen Hotels ist klein, denn es giebt ihrer nur 15, außerdem sind aber noch 34 sogenannte Einkehrhäuser im eigentlichen Warschau. Eine angenehme Unterhaltung findet man in der Regel in vielen der hiesigen Kaffeehäuser, 146 an der Zahl. Schenken und Bierhäuser giebt es eine unglaubliche Menge, ich glaube für dieses Jahr sind 950 privilegirt. — Nächstens Mittheilungen über unsere Theater und unsere wissenschaftlichen Anstalten, deren Statistik leider keinen Beweis ihrer großen Blüthe geben dürfte. (Bresl. Ztg.)

Dem Morning Chronicle wird aus Konstantinopel geschrieben, daß nach den neuesten Berichten aus Tscherkessien die Nogahtataren und Kosacken am rechten Ufer des Kuban die Waffen gegen die Russen ergriffen hätten. Die große und kleine Kabarda seien im Aufstande, da die Truppen von dort weg und gegen Schemil dirigirt worden wären.

Türkei.

Konstantinopel den 10. Januar. (A. Z.) Mehrere Blätter sprechen von Abberufung Sir Stratford Cannings. Hier weiß man nichts da-

von. Im Gegentheil bestätigt sich, daß noch kürzlich das englische Ministerium die seither von seinem Gesandten hier befolgte Politik vollkommen gebilligt hat. — In der Bulgarei soll wieder ein neuer Aufstand stattgefunden haben. Nähere Details fehlen jedoch. Den in die frühere bulgarische Revolution Verwickelten hat kürzlich die Pforte auf Verwendung der serbischen Regierung Amnestie ertheilt. Da Serbien selbst kein besonderes Interesse daran haben konnte, solche Schritte zu thun, so gewinnt allerdings die Vermuthung einige Wahrscheinlichkeit, daß es eigentlich eine andere Macht ist, welche hier ihren Einfluß übt. Man kann nicht umhin, hierbei die Geschicklichkeit und Feinheit dieser Politik zu bewundern, da es ihr gelungen ist, jetzt in Serbien dieselben Männer, die früher ihrem Einflusse widerstrebten und sich ihm zu entziehen suchten, nun gewissermaßen als ihre Organe in Thätigkeit zu setzen. Diese Politik übersteht nichts, sie wacht immer und wahrt überall ihre Interessen.

Man hat hier, vielleicht mit Absicht, das Gerücht verbreitet, daß ein Polnischer Emigrant, welcher sich vor einiger Zeit nach dem Kaukasus begab, den Russischen Kreuzern in die Hände gefallen und gefangen nach Sinope gebracht worden sei. Die wahre Sachlage soll nun folgende seyn. Das Schiff, auf welchem er sich mit einigen Tscherkessen befand, hatte sich im Hafen von Sinope vor Anker gelegt. Der dortige Russ. Vicekonsul wurde benachrichtigt, daß sich auf ihm ein angesehener Tscherkesse befinde, der Waffenvorräthe in sein Vaterland zu bringen beabsichtige. Der Konsul besuchte mit Erlaubniß des Paschas das Schiff, fand aber besagten Mann nicht, weil er sich mit dem Polen in den untern Schiffsraum versteckt hatte. Die Nacht darauf wurde eine leichte Barke gemiethet, auf welcher sie entflohen, glücklich in Tschürück-Su landeten und von dort sich ins Innere begaben. Dieses gewagte Unternehmen des kühnen Polen dürfte nur in so fern von einiger Bedeutung seyn, als er es versuchen könnte, seine in der Russ. Armee im Kaukasus dienenden Landsleute an sich zu ziehen. Ob er bei Schemil Bey viel ausrichten werde, steht dahin.

Griechenland.

Nach Briefen aus Athen vom 10. Januar befestigte sich die Achtung vor dem Ministerium immer mehr. Der Englische Gesandte (den mehrere deutsche Blätter sich nach Malta begeben ließen, was wir schon bei Empfang der letzten Post als irriges Gerücht bezeichneten) hatte die Griechische Hauptstadt nicht verlassen. Er war durch den Genuß giftiger Schwämme dem Tode nahe gekommen, durch rasche ärztliche Hülfe aber gerettet worden. (A.Z.)

Nord-Amerika.

Washington den 13. Dec. Das Regierungsblatt, der Madisonian, enthält heute folgende Mittheilung: Der Staats-Secretair der auswärtigen Angelegenheiten stellte heute Mittags 1 Uhr dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Herrn von Gerolt vor, den Nachfolger des Barons von Rönne, ehemaligen Minister-Residenten Sr. Majestät des Königs von Preußen. Herr von Gerolt überreichte dem Präsidenten seine Kreditive.

Vermischte Nachrichten.

Posen. — Kürzlich wurde eine Lotterie von weiblichen Handarbeiten zum Besten der Industrie-Schulen des Adelnauer Kreises veranstaltet, welche einen reinen Erlös von 73 Rthlr. 10 Sgr. lieferte.

Teschen den 16. Jan. Gestern Mittag dreiviertel auf 12 Uhr brach hier in der Militair-Kaserne Feuer aus. Dieselbe ist ein großes, zwei Stock hohes Gebäude, und die Flamme brach sich zuerst durch einen Schornstein Bahn. Bei einem heftigen Sturmwinde hatte in wenigen Minuten, aller Hülfe ungeachtet, das furchtbare Element die Dachungen ꝛc. ergriffen und sich sogleich auf das gegenüberliegende Theater gewälzt, dann auch das daranstoßende Haus und das Militairknaben-Erziehungshaus in seinen Feuerkreis gezogen. Hier wurde dem Feuer durch die vereinten Anstrengungen zwar Schranken gesetzt, doch trug der Sturmwind die Funken nach der in der Freistädter Vorstadt befindlichen Spitalkirche, welche sammt dem Thurme ein Raub der Flammen wurde. Der Thurm stürzte mit erschütterndem Krachen in Trümmer zusammen und ein kleines daranstoßendes Häuschen wurde nun ebenfalls vom Feuer verzehrt. (Int.-Bl.)

Die Voss. Ztg. enthält folgende Anzeige: „Die katholische Kirchenreform, Monatsschrift, herausgegeben von Anton Mauritius (Müller), unter Mitwirkung der Herren Czerski und Ronge, so wie anderer katholischen Geistlichen, im Verlage von W. Hermes in Berlin.“ — Der Geist dämpfet nicht. 1. Thess. 5, 19. — Unter die Zeichen seines Sieges zählt der Fortschritt der bewegten Gegenwart das geweckte Bewußtsein des Katholicismus. Wie ein läuterndes Feuer dringt der Gedanke der evangelischen Freiheit durch die Gemüther, und an allen Punkten der katholischen Kirche beginnt er den zeitgemäßen Reinigungsprozeß. Die Nothwendigkeit einer vernünftigen Reform stellt sich in lebendigen Thatsachen dar. Um aber die Harmonie der reformirenden Tendenzen zu erhalten, bedarf es eines Organs, welches ein gemeinsames Einigungsprinzip enthält, dessen historische Entwickelung verfolgt und in systematischer Ordnung das Gesammtinteresse der neuen katholischen Kirche in ihren innern und äußern Beziehungen umfaßt.

(Beilage.)

Beilage
zur
Zeitung für das Großherzogthum Posen.

№ 26. Freitag den 31. Januar. 1845.

Der gehäufte Stoff muß gesammelt und gesichtet, die prinzipwidrigen Elemente müssen überwunden, und die wahren Resultate der Reform müssen organisch vereinigt werden. Wir wollen ein eigentliches Authentikon der gegenwärtig im Katholicismus obschwebenden Verhandlungen in unserer Zeitschrift aufstellen, um nach Kräften der Gefahr einer Zersplitterung und religiösen Anarchie zuvorzukommen. Möge der Erfolg unseres Unternehmens uns eine eben so genugthuende Ueberzeugung gewähren, wie wir sie von der Nützlichkeit desselben hegen. Der Herausgeber."

Am 23. d. früh wurde in Berlin ein 23jähriges Mädchen in der Linienstraße von einem 17jährigen Schneiderlehrlinge, welcher sich in ihre Wohnung geschlichen hatte, als sie eben im Begriffe war, ihr Bett zu machen, strangulirt, niedergeworfen, mit Betten bedeckt und dieselben angezündet. Der Erfolg dieses Mordversuches wurde jedoch noch vereitelt durch Leute, welche hinzukamen, und das scheinbar bereits todte Mädchen durch die wirksamen Verordnungen, so wie durch das umsichtige und humane Benehmen des herbeigerufenen praktischen Arztes Herrn Dr. Spickermann, wieder ins Leben gerufen, und so weit hergestellt, daß sie schon nach Verlauf einer Stunde außer Gefahr erklärt werden konnte.

Am 28. Juli vorigen Jahres trat der katholische Pfarrer zu Wollbach, Matthäus Höök, 47 Jahre alt, in der Barfüßerkirche zu Augsburg zur protestantischen Kirche über. So viel man erfahren konnte, sagt die Passauer katholische Kirchenzeitung, ist dieser Uebertritt eine der Früchte erzwungener Standeswahl und es geht die Sage, daß Höök's Beispiele bald noch mehrere andere folgen sollen.

Die Liedertafel zu Würzburg hat ein allgemeines deutsches Sängerfest auf den 4.—6. August dieses Jahres ausgeschrieben, dazu die Genehmigung der Regierung von Unterfranken erhalten und hofft, daß alle Sängervereine Deutschlands bei diesem Feste in Würzburg vertreten werden. Für freies Unterkommen der Sänger soll gesorgt werden.

Aus Potsdam meldet man, daß mehrere Offiziere ein Liebhabertheater eröffnet haben, auf welchem junge Lieutenants die Damenrollen darstellen. Am 23sten d. wurden zwei kleine Lustspiele aufgeführt, so wie der Dialog „Hektor und Andromache" höchst burlesk von Zwergfiguren deklamirt. Der König und die Prinzen wohnten der humoristischen Unterhaltung bei.

(Stuttgart.) — Hier erzählt man, der Geistliche eines von Stuttgart nur ein paar Stunden entfernten Dorfes habe sich in der Kirche selbst entleibt. Man führt mehrere Details als Beleg an, z. B. der Pfarrer, welcher diesen entsetzlichen Schritt gethan, habe zuvor das 7. Kap. des Buches Hiob aufgeschlagen, auf das Kanzelpult gelegt, und die Ursache, welche ihn zur Verzweiflung getrieben, seien Mißhelligkeiten mit seiner Gemeinde. Sein Vorgänger hätte nämlich 20 Jahre lang gewisse, in der Pfarre-Beschreibung vorkommende Besoldungstheile nicht eingezogen, und da er, der Nachfolger, dieselben reklamirte, sei ein Prozeß entstanden — ein Prozeß, der Gehässigkeiten bei der Gemeinde für ihn zur Folge gehabt, seine amtliche Wirksamkeit gestört und seine Existenz getrübt habe. Es läßt sich leicht erklären, wie sauer einem Manne das Leben in einem feindseligen Dorfe gemacht werden kann. (U. S.)

Von Kamenz (in Sachsen) ist uns eine sehr traurige Kunde zugekommen. Nach den Schulstunden hatten sich mehrere Knaben auf einem nahegelegenen Teiche versammelt, sich auf dem Eise belustigend. Sie waren auf den Gedanken gekommen, eine Stange in das Eis zu bohren und sich an einen langen Faden, als Schlange, wie der Ausdruck ist, um dieselbe zu schwenken. Das Eis gab der wiederholten ungestümen und ausdringlichen Bewegung der Kinder nach und die ganze Decke brach ein, so daß die Kinder im schnellsten Rennen plötzlich in das Wasser gerissen wurden und ertranken; man sagt, dreizehn Kinder wären auf diese entsetzliche Weise umgekommen; noch fehlen uns aber die näheren Angaben. (Magdeb. Ztg.)

Der prachtvolle Münsterthurm zu Strasburg ist in großer Gefahr, er hat eine Neigung erhalten, welche so bedeutend ist, daß die Spitze um mehr als sechs Fuß von der senkrechten Richtung abweicht. Man befürchtet, sagen die Französischen Blätter, ein Ereigniß, dem kein Architekt vorbeugen kann, d. h. den Einsturz. Warum soll man diesem denn nicht vorbeugen können? In Wien hat man es vermocht, die alte Spitze ist abgetragen und eine neue aufgesetzt. Auch in Rouen geschah etwas Aehnli-

liches, man trug die gemauerte Pyramide ab und setzte eine von Gußeisen, 79 Fuß höher als die alte, und doch kaum halb so schwer, an die Stelle der abgetragenen.

(Eingesandt).

Posen. — Es ist in dieser Zeitung wiederholt von dem Katechismus des Canisius die Rede gewesen, welchen der Bischof von Hildesheim in die Schulen eingeführt hat; es ist auch berichtet worden, daß gegen den letztern die Exekution verfügt ist, weil er die zuerkannte Strafe von 50 Thalern zu entrichten sich weigert. Canisius schrieb im 16ten Jahrhundert; daß sich die damalige Stimmung in einer scharfen Sprache kund giebt, ist begreiflich; was er aber sagt, ist, wie sich darthun läßt, nicht blind aus der Luft gegriffen. Klagt man wegen der Wiedereinführung seines Katechismus die „Ultramontanen" an, so vergißt man, daß der Heidelberger Katechismus in unsern Tagen ebenfalls wieder im Gebrauch ist, in diesem aber steht mit dürren Worten, daß die Messe eine vermaledeite Abgötterei sei. Wer es weiß, was den Katholiken die Messe ist, wird begreifen, wie ihnen solche Sprache gefällt. Ueberhaupt, in wie vielen protestantischen Katechismen wird aber der Katholicismus entsetzlich entstellt; man könnte vielleicht fragen, wie viele es wohl geben möge, in welchen er eine getreue Darstellung findet. — Wenn in einem andern Artikel, den diese Zeitung gleichfalls mittheilte, über die von den „ultramontanen" Blättern ausgehenden Angriffe Beschwerde geführt wird, so gründet sich diese schwerlich auf eine genaue Kenntniß oder gerechte Würdigung des Thatbestandes. Norddeutsche Zeitungen haben am wenigsten das Recht, sie zu erheben. Die Auctorität und der Einfluß des Oberhauptes der katholischen Kirche, das Verhalten des Klerus bei gegebenen Anläßen, wie alle Manifestationen des kirchlichen Lebens wollen vom katholischen Standpunkte beurtheilt werden, und dieser ist ein gleichberechtigter; das Princip der Gewissensfreiheit aber berechtigt am wenigsten zu jenen Verdächtigungen, jenen willkürlichen Voraussetzungen unlauterer Nebenabsichten, zu jenen Verdrehungen, wie sie täglich zum Vorschein kommen. Von den Süddeutschen Zeitschriften wird wenig oder gar keine Notiz genommen: es sind eben ultramontane, damit ist man fertig. Das ist aber gerade das, was den Katholiken so oft zum Vorwurf gemacht wird, als ob sie nämlich von vornherein über Alles den Stab brächen, was nicht ihrer Farbe ist. Referent liest neben andern auch Süddeutsche theologische und politische Blätter; sie besprechen die Tagesereignisse von ihrem Standpunkte aus, nicht immer in angemessener Weise, aber sie halten sich doch in der Regel an die Thatsachen: geschieht dies auch anderweitig? Jene Blätter müssen viele ihrer Spalten mit abwehrenden Artikeln füllen, für diese Vertheidigung müssen sie den Vorwurf maaßlos heftiger Angriffe hinnehmen. Das ist doppelt beleidigend, vollends wenn man weiß, daß solche Phrasen, weil sie einmal stereotyp sind, häufig nur nachgesprochen werden. Die Bezeichnung: ultramontan, ist im Sinne derer, die sie so gern als ultima ratio gebrauchen, ein wenig ehrenvolles Prädikat; und was sagt es? Ultramontan werden alle genannt, welche aus Grundsatz sich an den dogmatisch begründeten kirchlichen Primat-, als den Mittel- und Einheitspunkt eng anschließen; überzeugungstreue Katholiken also sind es, die sich stigmatisiren lassen müssen, während Leute als Helden des Tages verherrlicht werden, welche unter dem Namen des Papismus die Kirche schmähen, nicht weil sie thatsächliche Uebelstände freimüthig besprechen, sondern weil sie Verdrehungen und Entstellungen anwenden, um ihr eigenes Zerrbild zu beschimpfen. Die gegenseitige Toleranz aber und die Humanität würde fordern, jede Kirche mit den unabweislichen Consequenzen des Systems gewähren zu lassen; dann würde ein Principienstreit aus Wahrheitsdrang erst möglich sein, dieser würde den Frieden nicht stören, die Liebe nicht verletzen, er würde eine Verständigung vermitteln. Für diesen Zweck sind aber die Katholiken in der publicistischen Presse Norddeutschlands fast gar nicht vertreten. Sie haben ihre theologischen Journale: wer liest sie in Nord-Deutschland? Von den politischen Zeitungen vertrat bisher nur die Augsburger Postzeitung ihre Sache: seit kurzer Zeit hat sich die Luxemburger und noch später die Rhein- und Moselzeitung ihr angereiht: aber sie sind ultramontan, damit ist Alles gesagt. Die in Nord-Deutschland erscheinenden Zeitungen sind fast alle antikatholisch, manche beweisen das in jeder Nummer, und nicht alle öffnen bereitwillig ihre Spalten auch den Mittheilungen von der andern Seite. Die Censur-Instruktion will allen Partheien das gleiche Recht widerfahren lassen, wissentlich wird sie wohl auch nicht übertreten: ob aber auch Alle, denen die Ausführung übertragen ist, von konfessioneller Befangenheit frei sind? Die Erfahrungen der letzten Monate haben es bewirkt, daß gerade unter einer überwiegend katholischen Bevölkerung das Verlangen nach freier Presse wach geworden ist; es ist kein Grund vorhanden, dasselbe auf wer weiß was für politische Nebenabsichten zurückzuführen, diese Insinuation ist willkürlich und verletzend. Die politischen Zeitungen werden beinahe für Kirchenzeitungen gelten können; daß nun die kirchliche, so oft angegriffene

Partei Nichts in die Sache reden soll, kann ohne Insolenz nicht gefordert werden. Wenn in einem früher mitgetheilten Artikel das „Journal des Débats“ angeführt wird, um zu beweisen, daß die freie Presse nicht das letzte Wort der Partei sein werde, so ist diese Berufung nur insofern eine glückliche, als die „Débats“ selbst als Beleg dieser Behauptung dienen können; denn wenn heute das Ministerium Guizot fällt, so wird dieses Journal nach acht Tagen ein anderes Wort haben, aber es wird auch noch nicht das letzte sein. Mag die Presse frei gegeben werden oder nicht: Darin sind alle ruhigen Beobachter einverstanden, daß die heutigen Preßzustände den konfessionellen Frieden nicht herbeiführen werden.

Stadt-Theater zu Posen.

Freitag den 31. Januar auf schriftliches Verlangen: Er muß aufs Land. — Hierauf: Der verwunschene Prinz.

Deutscher
COURIER.
Volksblatt für öffentliches Leben und Weben.
(Hauptmitarbeiter: **Held.**)

Der Name des Redakteurs der so allgemein verbreitet gewesenen **„Locomotive“** wird hinlängliche Empfehlung des Blattes seyn. Abonnements-Preis vierteljährlich **nur** 7½ Sgr. Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf 1845 an. Literarisches Museum in Leipzig.

In Posen J. J. Heine.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des zur höheren Bürgerschule gehörigen, an der Schulstraße belegenen Gartens auf die Zeit vom 1sten April d. J. bis dahin 1846 steht Termin auf

den 10ten Februar c. Vormittags 10 Uhr

im rathhäuslichen Sitzungssaale an, wozu Pachtlustige hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen sind in unserer Registratur einzusehen.

Posen, den 13. Januar 1845.

Der Magistrat.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Zur Berlin-Stettiner Eisenbahn sind:
im Jahre 1845 — 3000 Stück,
= = 1846 — 8000 =
= = 1847 — 20,000 Stück
eichene Eisenbahn-Schwellen erforderlich.

Es werden daher Lieferungslustige aufgefordert, ihre Forderungen versiegelt und mit dem Vermerk:

„Submission über Eisenbahnschwellen“

bis zum 15ten Februar d. J. bei uns einzureichen.

Die speciellen Bedingungen liegen in unserem technischen Bureau hier und bei unserem Bahnhofs-Inspektor in Berlin zu jeder Zeit zur Empfangnahme bereit.

Stettin, den 25. Januar 1845.

Das Directorium.
Witte. Kutscher. Ebeling.

Bei ihrer Abreise empfehlen sich allen Freunden und Bekannten. Posen, den 28. Januar 1845.

Der Rendant Joseph Wisniewski.
Julie, née Didelot, verehel. Wisniewska.

8000 Rthl. werden zur Unternehmung eines Haus-Baues hier Orts in einer dem Markte nahe belegenen lebhaften Straße auf 2 bis 3 Jahre gegen hypothekarische Sicherheit gesucht, und außer den üblichen 5% Zinsen ein Gewinnantheil zugesichert. Unterhändler werden verbeten. Nähere Auskunft ertheilt die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp. sub Litt. M. N.

Posen, im Januar 1845.

Ein Kapital von 1500 bis 3000 Thaler wird, gegen volle hypothekarische Sicherheit, gesucht. Das Nähere kleine Gerberstraße No. 6. Parterre.

Auf dem Dominio Złotnik stehen gute Mauersteine zum Verkauf.

Eine Wohnung von 8 Zimmern, Küche und Stallung, ist Bergstraße No. 6. vom 1sten April bis 1sten Oktober, und eine desgleichen Berliner-Straße No. 15. zu vermiethen.

Auch ist eine große Baustelle, Ecke der Berliner-Straße, nebst den angefahrenen Baumaterialien, zu verkaufen.

Auskunft hierüber ertheilt der Commissionair
Lippmann Brasch, Breslauer-Str. No. 36.

Ein schön möblirtes Zimmer, Markt Nr. 85. Parterre, ist zu vermiethen und sofort zu beziehen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt in demselben Hause

Julius Neustadt.

Reisegelegenheit nach Berlin.

Einem hochgeehrten Publikum diene hiermit zur Nachricht, daß vom nächsten Sonntag den 2ten Februar ab, jede Woche zweimal ein bequemer Reisewagen von Posen nach Berlin abgeht; auch steht in Küstrin jedesmal ein Wagen zum Anschluß an diese Gelegenheit nach Frankfukt bereit.

Abfahrt in Posen bei Herrn Falkenstein z. Rhein. Hof:

Mittwoch früh um 7 Uhr — Ankunft in Berlin Donnerstag Abends.

Sonntag früh um 7 Uhr — Ankunft in Berlin Montag Abends.

Das Fahrgeld wird pro Meile mit 3 Sgr. à Person berechnet.

Saamen-Offerte.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden und allen resp. Gartenbesitzern, Blumenfreunden und Oekonomen

offerire ich meine in dem anliegenden Preisverzeichnisse aufgeführten Sämereien ꝛc., und bitte ergebenst, mir werthe Befehle gef. per Post oder durch Vermittelung des Herrn Julius Friedrich Altorfer in Posen, Wallischei No. 63., zugehen zu lassen.

Insbesondere mache ich die betreffenden Herren Consumenten darauf aufmerksam, daß ich von
Pinus picea, Rothtannen oder Fichten-Saamen, in bester vollkörniger Waare,
Saamen der ächtesten weißen Zucker-Runkelrübe, der anerkannt zuckerreichsten und deshalb vorzüglichsten zur Zuckerfabrikation,
und vom besten glatten Cichorienwurzelsaamen,
jetzt noch jedes beliebige Quantum abgeben kann. Für Aechtheit und Keimfähigkeit unterziehe ich mich der ausgedehntesten Garantie.

Heinrich Mette,
Saamenhandlung und Kunstgärtnerei zu Quedlinburg.

---

5 Silbergroschen

das Pfund wirklicher Talglichte offerirt
der Licht- und Seifenfabrikant
Albert Jacoby,
Schuhmacherstraße No. 19.

Frische Austern und Straßburger Trüffel-Pasteten empfingen Gebrüder Vassalli.

Frische Englische Austern empfing
J. G. Treppmacher.

Mit einer großen Auswahl der geschmackvollsten **Ballblumen** ist wiederum ergänzt
die Putzhandlung
J. Wolfsohn aus Magdeburg, Wasserstr. 4.

Schluß-Redoute.

Der letzte diesjährige Carnevals-Ball, mit, wie auch ohne Maske, findet am 1sten Februar im großen, gut geheizten, Saale des Bazar statt.

Personen-Billets zu 15 Sgr. und Familienbillets zu 1 Rthlr. sind bis Sonnabend 3 Uhr in meiner Conditorei, und an der Kasse zu 20 Sgr. zu haben.

N. Pietrowski.

Dienstag den 4ten Februar:

Große Redoute

mit und ohne Maske, im Konzert-Saale Königs-Straße Nro. 8.

Zur Bequemlichkeit der Herrschaften werden von $6\frac{1}{2}$ Uhr ab Equipagen am Eingange der Breslauer- und Wronkerstraßen-Ecke vom alten Markte aus, und von 12 Uhr ab vor meinem Lokale gegen 1 Sgr. Personengeld zur Disposition stehen.

Auch sind die Kutscher angewiesen, Familien auf Verlangen aus ihren resp. Wohnungen abzuholen.

Entrée 10 Sgr. Damen, in Begleitung von Herren, frei.

1000 Personen ladet hierzu ergebenst ein

Gerlach.

Große Redoute im Schauspielhause.

Da während der Fasten Redouten nicht mehr abgehalten werden dürfen, so wird die von mir unter dem 8ten Februar angezeigte Redoute, **Sonnabend den 1sten Februar** stattfinden.

Maskenanzüge sind in meinem Hause, hinter dem Theater No. 13., zu haben.

Das Nähere besagen die Zettel. E. Vogt.



Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 28. Januar 1845.	Zins-Fuss.	Preus. Cour Brief.	Preus. Cour Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	100	$99\frac{1}{2}$
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	—	$92\frac{3}{4}$
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{5}{8}$	$99\frac{1}{8}$
Berliner Stadt-Obligationen . .	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	$3\frac{1}{2}$	$98\frac{7}{8}$	$98\frac{3}{8}$
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	—	$103\frac{3}{4}$
dito dito dito . .	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{3}{4}$	—
Ostpreussische dito . .	$3\frac{1}{2}$	—	100
Pommersche dito . .	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{8}$	—
Kur- u. Neumärkische dito . .	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{2}$	100
Schlesische dito . .	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{3}{4}$	—
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. .	—	$11\frac{1}{2}$	11
Disconto	—	$3\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	$197\frac{1}{2}$	—
dto. dto. Prior. Oblig. . . .	4	—	—
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	$184\frac{1}{2}$	—
dto. dto. Prior. Oblig. . .	4	—	$103\frac{1}{2}$
Berl. Anh. Eisenbahn	—	—	151
dto. dto. Prior. Oblig. . . .	4	—	—
Düss. Elb. Eisenbahn	5	101	100
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$99\frac{1}{4}$	$98\frac{3}{4}$
Rhein. Eisenbahn	5	93	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$99\frac{1}{4}$	$98\frac{3}{4}$
dto. vom Staat garant.	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{3}{4}$	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn .	5	—	$160\frac{1}{2}$
dito. dito. Prior. Oblig.	4	—	—
Ob.- Schles. Eisenbahn	4	$121\frac{1}{2}$	$120\frac{1}{2}$
do. do. do. Litt. B. v. eingez.	—	—	$110\frac{1}{4}$
Brl.-Stet. E. Lt. A und B. . . .	—	130	—
Magdeb-.Halberstädter Eisenb.	4	—	—
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	—
dito. dito. Prior. Oblig . .	4	—	—
Bonn-Kölner Eisenbahn	5	—	—